

Finanzplatz NRW

Auszüge aus einem Brief vom 25.4.2006, der leider nie beantwortet wurde:

Vorschläge für eine erfolgreiche Weiterentwicklung des Finanzplatzes NRW, insbesondere Vorschläge zur Stärkung des Börsenplatzes NRW

Finanzwirtschaft ist Dienstleistung, Finanzwirtschaft hat Zukunft!

Eine Region wie die Rhein-Ruhr-Schiene, m. E. die bedeutendste in Europa, wird es sich nicht leisten können, ohne einen leistungsfähigen Finanzplatz auszukommen.

Dem gegenwärtigen, globalen Denken wird in Zukunft eine Rückbesinnung folgen, welche nicht im nationalen, sondern vielmehr im regionalen Denken resultiert (siehe auch Auszüge aus der Rede Dr. Lammert anlässlich des Jahresempfanges der IHK Düsseldorf 2006).

Das Thema selbst ist äußerst vielschichtig und die Details sind sehr komplex - um mich nicht in Einzelheiten zu verlieren, möchte ich im Folgenden lediglich versuchen, die mir erkennbaren maßgeblichen Weichenstellungen aufzuzeigen.

1) Finanzplatz NRW

In Nordrhein-Westfalen haben eine Vielzahl von Kapitalmarktakteuren ihren Sitz, dazu zählen insbesondere Industrieunternehmen, Versicherungen, Sparkassen, Banken und Finanzdienstleister. Viele sind von lokaler und regionaler, einige sind von nationaler und manche sind sogar von internationaler Bedeutung. Selbst innerhalb eines Geschäftszweiges finden sich auch deshalb kaum Vereinigungen oder Interessenvertretungen, die eine spezifische Ausrichtung auf Nordrhein-Westfalen ausweisen, abgesehen etwa vom Bankenverband NRW oder den Verbänden der Sparkasseninstitute sowie der Volksbanken.

Eine branchenübergreifende Institution oder auch nur ein „Leitgedanke“ mit NRW-Ausrichtung fehlt vollkommen. So gesehen gibt es „den Finanzplatz NRW“ noch nicht, da ihn die Kapitalmarktakteure für sich nicht als gemeinsames Interesse definiert haben. Hier einen „Schulterschluss NRW“ möglichst zahlreicher Institutionen und Unternehmungen zu bewirken, sollte ein nachhaltiges politisches Anliegen sein.

In der Praxis ist der Finanzplatz NRW damit nicht viel mehr als die statistische Addition des Geschäftsvolumens und der Aktivitäten aller Kapitalmarktakteure mit Sitz oder Niederlassung in NRW. Eine Stärkung der einzelnen Kapitalmarktakteure kann und wird natürlich ständig durch eine Vielzahl von Eigeninitiativen und spezifischen Einzelmaßnahmen stattfinden.

Allerdings treten dabei Effizienzverluste auf, denn es gibt Stärkungsmaßnahmen, die nur gemeinschaftlich ergriffen werden können und Doppelaktivitäten, die vermieden werden und gemeinschaftlich besser durchgeführt werden können. Wenn es zum Beispiel bei den Kapitalmarktakteuren darauf ankommt, dass personelles Know-how angezogen werden soll, dann ist den Know-How-Trägern ein ausgebautes regionales Netzwerk anzubieten, in das sie sich vernetzen können. Wenn es zum Beispiel darauf ankommt, als Kapitalmarktakteur sich erst mal den potentiellen Kunden überhaupt und die eigene Fähigkeit zu branchenübergreifenden Lösungen darzustellen, können gemeinschaftliche Aktivitäten sinnvoll sein.

In der Schaffung optimaler Wettbewerbs- und effizienter Rahmenbedingungen für die unternehmerische Geschäftstätigkeit und die hiesige Infrastruktur dürften weitere sinnvolle Ansatzpunkte für ein gemeinschaftliches Handeln zu liegen.

Daraus ergibt sich meines Erachtens als erste notwendige Maßnahme die Bildung einer gemeinschaftlichen unabhängigen Institution, die sich dem Ziel widmet, Stärkungsmaßnahmen zu identifizieren und zu fördern, die entweder mangels Koordination unterblieben sind, durch Koordination verbessert werden können oder durch Multiplikatoren verstärkt werden könnten. Hier wäre schon mit geringen Mitteln ein spürbarer Effekt zu erzielen.

Schaut man sich die Zielsetzung der diversen Initiativen, z.B. die Finanzplatz München Initiative FMI und das Deutsche Aktieninstitut (als Nachfolger des Finanzplatz e.V.) an, so ist dies die Zielrichtung jeweils bezogen auf die räumliche Ausrichtung der Initiativen.

Nicht geeignet scheint mir, dass man sich bereits bestehender Institutionen bedient, weil diese nicht branchenübergreifend ausgerichtet sind, notwendigerweise Einzelinteressen verfolgen und – so mein Eindruck – bezüglich eines echten „Finanzplatz NRW“ bislang keinerlei Aktivitäten erkennen lassen und dies vielleicht auch nicht konnten. Dies zeigt sich nicht zuletzt daran, dass die Initiative Finanzplatz NRW von der Politik ausgeht.

Wenn die Kapitalmarktakteure nicht bereit sein sollten, gemeinsam diese erste notwendige Maßnahme zu ergreifen, dann wird die Initiative Finanzplatz NRW ohne jegliches greifbares Ergebnis bleiben und sich in einer reinen Schaufensterveranstaltung erschöpfen. Vielmehr würde eine so verstandene Initiative Finanzplatz NRW unter dem Deckmantel „seht her, wir tun ja was“ faktisch verhindern, dass die Probleme tatsächlich angegangen werden.

Meines Erachtens liegt die zweite notwendige Maßnahme in der Identifizierung der tatsächlichen Interessen der Kapitalmarktakteure. Denn nicht zu verkennen ist und es muss auch vielleicht notwendigerweise so sein, dass NRW für die verschiedenen Kapitalmarktakteure einen unterschiedlichen Stellenrang einnimmt: Lokal und regional tätige Unternehmen haben naturgemäß ein größeres Interesse an NRW, denn es ist ihr Einzugs- und Tätigkeitsbereich. Für national und international tätige Unternehmen ist NRW als Firmensitz einer unter mehreren Einzugsbereichen. Gerade deren Beitrag wäre für eine Initiative Finanzplatz NRW aber besonders wichtig und diese Unternehmen könnten vom Erfolg einer solchen Initiative auch durchaus profitieren.

Wenn einige Kapitalmarktakteure wegen übergeordneter geschäftspolitischer Entscheidungen nicht unbedingt den Finanzplatz NRW als Institution stärken können, kann man dieses ihnen natürlich nicht zum Vorwurf machen. Nichts desto trotz wäre es aber wichtig, dies in Planungen einzubeziehen. Je mehr Institutionen und Unternehmen von Anfang an diese Initiative unterstützen, je erfolgreicher wird die Initiative sein. Auch die oben angesprochene Unternehmen werden mittel- und langfristig erkennen, in welchem Maße sie selber auch vom Finanzplatz NRW profitieren können.

Um meine Überlegungen zu diesem Punkt zu verdeutlichen, kann als Beispiel die Börse Stuttgart dienen: Die dortige Gremienbesetzung wurde in den vergangenen Jahren quasi als Schulterschluss des dortigen Finanzplatzes Stück für Stück regionaler ausgerichtet. Dahinter dürfte auch die Erkenntnis gestanden haben, dass die großen Frankfurter Banken, die ein besonderes Gewicht in den dortigen Börsengremien hatten, andererseits kein sonderlich ausgeprägtes Interesse an Konkurrenz der Börse Stuttgart gegenüber der Börse Frankfurt haben konnten (hatten), da sie geschäftspolitisch einseitig auf die Börse Frankfurt ausgerichtet waren. Die geschilderte Entwicklung bedeutete für den Platz Stuttgart in der Folge mehr Handlungsspielraum für regionale Entwicklungen. Durch den „regionalen“ Erfolg wurde die Börse Stuttgart damit automatisch auch wieder interessant für die großen Institute und deren Geschäftspolitik.

Die Börsensachverständigenkommission hat zu der Problematik der grundsätzlichen Börsenorganisation und des Einflusses auf die Börse (privatrechtlicher Träger, öffentlich-rechtliche Anstalt und Gremienbesetzung) bereits Stellung genommen, die von mir inhaltlich vollumfänglich geteilt wird. Hier ist einerseits die Börse gefordert, für eine Gremienbesetzung entsprechend der tatsächlichen Handelsaktivitäten zu sorgen, und andererseits die Landespolitik im Hinblick auf die grundlegende börsenrechtliche Strukturfrage.

2) Börsenplatz Düsseldorf

Was den Börsenplatz Düsseldorf betrifft, ist meines Erachtens zunächst einmal wichtig, dass der nachhaltige Bedeutungsverlust der Düsseldorfer Börse über die letzten 15 Jahre hinweg festgestellt wird, der sich durch den nachfolgende aufgezeigten Rückgang der Börsenumsätze zeigt:

	1990	Platz	2004	Platz
Aktien	18,61 %	2	3,77 %	3
Renten	14,76 %	2	5,14 %	5

Quelle: Deutsche Börse

Mancher Teil der des Anteilsrückgangs mag selbstverschuldet sein, mancher Teil vielleicht auch unabwendbar gewesen sein, über die Vergangenheit zu streiten ist müßig. Aber sich im Rahmen einer Bestandsaufnahme einzugestehen, daß der Trend bedrohlich stimmt, sollte möglich sein und einen entsprechenden Erkenntnisgewinn für die Zukunft bewirken. Die Preisfrage ist, wie der geschilderte Trend nun geändert werden kann?

Fest steht: Die Börse als Institution generiert nicht selbst den Handelsumsatz, sondern die dort zugelassenen Börsenmitglieder. Sie und ihre Kunden sind die Handelsteilnehmer, die den Börsenplatz Düsseldorf als den Ort der Orderausführung bestimmen. Der Börse kommt insofern vorrangig die Aufgabe zu, die Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches Agieren der Teilnehmer zu schaffen.

Eine wesentliche Einflussmöglichkeit auf die heute alles entscheidenden IT-Rahmenbedingungen ist der Börse Düsseldorf über den Parketthandel noch verblieben. Echte Umsätze an der Düsseldorfer Börse finden nur noch im sogenannten Parketthandel über das Handelssystem Xontro („Parkett-IT“) statt. Der bundesweite von der Deutsche Börse AG in Frankfurt betriebene Xetra-Computer-Handel, an dem die Börse Düsseldorf AG beteiligt ist, ist kein echter Düsseldorfer Handel, denn die regionalen Institute, die sich aus Verbundenheit über den Düsseldorfer Knoten in Xetra einwählen, könnten genauso gut direkt über die Deutsche Börse handeln und würden keinerlei Unterschied merken; es würde dann nur die Addition der Düsseldorfer Xetra-Umsätze entfallen. Die Beteiligung der Börse Düsseldorf AG an dem Xetra-Handelssystem ist in erster Linie ein Anlage-Investment mit entsprechenden Einnahmen der Börsen-AG. Die „Hinzurechnung“ der Umsätze allein bringt der Börse Düsseldorf selbst keinerlei Vorteile.

Die Börse Düsseldorf sollte darauf hinwirken, dass das Parkett-System als Rahmenbedingung für das derzeitige einzige Asset der Düsseldorfer Börse, den Parketthandel, verbessert wird. Die Grundvoraussetzung für einen Umsatzzuwachs ist vorrangig durch ein verbessertes Leistungsangebot im Börsenhandel zu schaffen. Dies kommt damit auch allen anderen deutschen Regionalbörsen zugute, denn „Insellösungen“ sind aber angesichts des Umfangs erforderlicher IT-Anpassungen und -Implementierungen faktisch ausgeschlossen. Insofern – wenn auch nicht ausschließlich deshalb – sind Kooperationen mit anderen Börsen notwendig. Derzeit ist diesbezüglich eine Kooperation zwischen der Börse Stuttgart und der Börse Frankfurt im Gespräch. Hier gilt es für die Börse Düsseldorf eigene Aktivitäten zu entfalten und nicht auf anderweitige Entwicklungen lediglich zu reagieren. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, daß der Parketthandel zwar immer wieder von interessierten Kreisen als „überholt“ angesehen wird, es sich aber gezeigt hat, dass der Parketthandel gerade für Produktinnovationen, für alle den ersten 10-15 Dax-Werten nachfolgende Aktien und für den gesamten Retailhandel der Privatkunden unverzichtbar ist. Dies wird zwischenzeitlich auch von den Verfechtern des reinen Computer- bzw. Xetra-Handels öffentlich so anerkannt.

Wenn also tatsächlich eine Verbesserung des Parketthandels es ermöglicht, Umsatzanteile von Xetra oder auch neue Handelsprodukte auf das Parkett zu ziehen, dann werden zwar alle Börsen auch um dieses Umsatzpotential konkurrieren, dies aber bezogen auf einen deutlich erhöhten Umsatz- bzw. Handelsanteil.

Bei diesem Kampf um die Umsatzanteile kann nun eine Initiative Finanzplatz NRW die bereits vorhandenen Marketing-Aktivitäten der Börse Düsseldorf gegenüber den Privatkunden und den sonstigen Kapitalmarktakteuren unterstützen und verbreitern, denn letztlich machen diese durch die Ordervergabe den Umsatz. Zu den Voraussetzungen eines Ernst zu nehmenden Marketings zählt meines Erachtens eine stärkere und vor allem sinnvollere Darstellung der für den Börsenplatz tätigen Skontroführer. Insgesamt sollten die Skontroführungsgesellschaften mehr auch gegenüber dem ordergebenden Privatanleger und seinen Banken in Erscheinung treten und damit auch mehr in die Verantwortung genommen werden können. Die Anonymität der Börse sollte nicht als Schutz missbraucht werden können. Orders werden heute noch weitgehend an die Börse vergeben.

Auch neue Handelsprodukte und somit eventuelle Alleinstellungsmerkmale könnten helfen, die Börse Düsseldorf zu positionieren; und hier wiederum könnte eine Initiative Finanzplatz NRW helfen. Denkbar wäre, dass es der Börse Düsseldorf gelingt, sich durch eine Vorreiterrolle in einem Segment einen Wettbewerbsvorsprung zu erarbeiten. Dass dies nicht unmöglich ist beweist die Börse Stuttgart und die dortigen Handelsteilnehmer, die mit Mut zum Risiko in einer scheinbar ausweglosen Situation die „deutsche Optionsscheinebörse“ und im öffentlichen Bewusstsein die „deutsche Retailbörse“ geschaffen haben.

Damit sind meines Erachtens die maßgeblichen Wettbewerbsparameter für die Börse Düsseldorf beschrieben.

Grundsätzlich sind zwei Börsenhandelsprodukte zu unterscheiden, um die sich die Börse und die börslichen Handelsteilnehmer kümmern sollten:

Zum einen gibt es die Standardwerte. Sie sind als Leistungsangebot der Börse unverzichtbar, um im Bewusstsein der Börsenkunden weiterhin als „echte“ Börse zu gelten. Dieses notwendige Segment, vornehmlich Aktien der ersten Kategorie sowie Bundeswertpapiere, muss durch Schaffung guter Rahmenbedingungen so gepflegt werden, dass ein Auftrag an die Börse Düsseldorf nicht zum Nachteil des Kunden schlechter als an anderen Börsen ausgeführt wird. Dies kann über das Quality-Trading der Düsseldorfer Börse erreicht werden. Da die Standardprodukte an jeder Börse gehandelt werden ist mit ihnen ein längerfristiges Abheben gegenüber anderen Börsen nur sehr schwer möglich.

Zum anderen sind die Spezialitäten-Produkte zu nennen, bei denen oftmals der Emittent der entscheidende Wettbewerbsparameter ist. Als Beispiel für den emittentengetriebenen Spezialitätenmarkt seien z.B. die Optionsscheine oder Schuldverschreibungen genannt. So interessant der Spezialitätenmarkt auch ist, muss festgestellt werden, dass es sehr unwahrscheinlich wäre, durch ihn eine Alleinstellung gegenüber anderen Börsen zu erlangen - jede gute Idee kann (und wird) sofort von börslichen Wettbewerbern übernommen werden.

Eine Ausnahme besteht nur bei Emittenten, die die Düsseldorfer Börse zumindest als ihre „Heimatbörse“ ansehen – und hier wenigstens eine Zweitnotierung veranlassen. Wenn solche Emittenten ihre Produkte primär an der Düsseldorfer Börse handeln würden, wäre hier ein von Konkurrenzbörsen nicht ohne weiteres kopierbarer Spezialitätenmarkt vorhanden. Solche Strukturen bestehen im Markt derzeit nicht.

Meines Erachtens sind den Anlagen zu einem Schreiben der Düsseldorfer Maklerschaft an den damaligen Börsenpräsidenten aus dem Jahre 1998 (auch Ihrem Haus zur Kenntnis gebracht) immer noch gute Anregungen für konkrete Einzelmaßnahmen zu entnehmen. Insbesondere wurde auf folgende Themen hingewiesen:

- Ausbau der Dienstleistungsfunktionen
- Umbau der Börse zu einem Financial-Center
- Stärkere Einbindung der heimischen Emittenten
- Verbesserung des Images der Börse
- Umfassende Vermittlung von Wissen über die Börse
- Verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Regionalbörsen

Festzustellen ist aber, dass es der Börse Düsseldorf einschließlich der Handelsteilnehmer nur in äußerst begrenztem Maße gelungen ist, sich im Bereich der Finanzinnovationen und anderer handelsfähigen Produkte, eine nachhaltige Marktstellung zu erarbeiten.

Die bisherigen nichtbörslichen Aktivitäten der Börse Düsseldorf AG konnten das insoweit bestehende Defizit der Börse Düsseldorf nicht kompensieren.

Eine Initiative Finanzplatz NRW könnte auch Anlaß und Anstoß für die Bildung eines „Börsenplatzes Düsseldorf“ unter Einbeziehung breiter Finanzmarktkreise und unter Herbeiführung einer entsprechenden Identifizierung sein. Ein solcher „Börsenplatz Düsseldorf“ hat sich meines Erachtens bisher nicht sichtbar herausgebildet.

Bei allen Maßnahmen kommt es darauf an, ob sie mit der grundsätzlichen strategischen Ausrichtung der Börse Düsseldorf AG übereinstimmen. Denn jede Investition, Initiative oder Aktivität der Börse Düsseldorf bedarf der Bereitstellung von Mitteln aus dem Haushalt des Börsenträgers. Insofern „spielt die Musik“ beim Börsenträger, d.h. letztlich beim Aktionärskreis des Börsenträgers, der sich meines Wissens ausschließlich aus den an der Börse Düsseldorf zum Handel zugelassenen Vollbanken und leider nicht aus Finanzintermediären und (zumindest symbolisch) dem Land NRW, zusammensetzt.

Insofern setzen alle Maßnahmen zur Stärkung der Börse Düsseldorf voraus, in Erfahrung zu bringen, welchen strategischen Ansatz die Trägergesellschaft der Börse Düsseldorf AG mit der öffentlich-rechtlichen Anstalt der Börse Düsseldorf verfolgt. Denn externe Stärkungsmaßnahmen, die sich nicht mit der internen Strategie decken, laufen ins Leere.

Damit sind der Finanzplatz NRW mit seiner Börse Düsseldorf und Börse Düsseldorf AG „im Kleinen“ letztlich vor die gleiche Frage gestellt wie der Finanzplatz Frankfurt bzw. Deutschland mit seiner Börse Frankfurt und der dortigen Trägerin Deutsche Börse AG.

Augenblicklich werden die Weichen nicht nur für die Zukunft der Börse Düsseldorf gestellt. Der Aufsichtsratsvorsitzende der Deutsche Börse AG hat anlässlich der Fusionsverhandlungen mit der Euronext verkündet, dass dann kein Platz mehr für Regionalbörsen sei, allenfalls mit einem eng begrenztem Produktangebot. Dies widerspricht jeglichem Wettbewerbsgedanken und würde zu einer Monopolisierung zu Lasten der Börsenkunden führen. Dabei bietet z.B. das neue EU-rechtliche „Best-Execution-Gebot“ (d.h. die Pflicht der Banken, den aktuell besten Ausführungsplatz auszuwählen) und der Widerwille zum Beispiel der Sparkassen gegen eine Großbörse Frankfurt/Euronext die Chance sich als Alternative (Börse Düsseldorf) im Wettbewerb zu positionieren.

Es drängen sich mir Zweifel auf, dass Börsen in ihrer heutigen Form eine Zukunft haben. Die Rahmenbedingungen haben sich in den letzten 10 Jahren gravierend geändert:

Früher hat die Börse für ihre Mitglieder gearbeitet, heute für ihre Aktionäre. Dies ist in den Rahmenbedingungen nicht gebührend berücksichtigt. Monopolistische Strukturen sind bis heute trotz der Vorgaben, vornehmlich aus der EU, nicht verändert. Trotzdem wird unter den Vorzeichen Verbraucherschutz und Wettbewerb eine gravierende Änderung nicht nur der Rahmenbedingungen, sondern auch der inneren Architektur der Börsen notwendig sein. Weder Fusionen noch Änderungen innerhalb der bestehenden Organisationsformen werden dies ermöglichen. Im Gegenteil, sie zementieren die Vergangenheit eher noch. Es wird notwendig sein, absolut neue Wege zu gehen; dies wird zu mehr Effizienz, einer erheblichen Kostenreduzierung und einer weitgehenden Annäherung an die vorgegebenen Ziele führen. Gewinnen wird derjenige, der dies zuerst erkennt und sich entsprechend früh zu positionieren versteht.

Erlauben Sie mir zum Schluss noch eine Anregung:

Expertenkommissionen von derart hochkarätiger Besetzung sollten sich grundsätzlich mit Leitstrategien befassen. Zweckmäßig wäre es daher darüber hinaus eine kleine ausgesuchte mit Finanzmarkt- und Börsenpraktikern besetzte Fachkommission gemeinsam mit Vertretern Ihres Hauses mit den vorbereitenden Aufgaben zu betrauen, Zielsetzungen und Arbeitsabläufe vorzubereiten, um dem gewünschten Erfolg schneller und zielsicher näher zu kommen.

Zusammenfassend sollte eine künftige Initiative zur Stärkung des Finanzplatzes NRW zum einen und die Herausbildung einer sichtbaren „Börsenplatzes Düsseldorf“ zum anderen wegen der immensen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Wertpapierhandels und des Börsenwesens als solches unbedingt „Hand in Hand gehen“ und gewissermaßen „aus einem Guß“ gestaltet werden. Gelingt es hier den erwähnten Schulterschuß breiter Finanzmarktkreise herzustellen und die notwendige Identifizierung – quasi einen „NRW-Patriotismus“ – zu fördern, dürften in der Folge eine positive Entwicklung und nachhaltig gute Ergebnisse nicht lange auf sich warten lassen. Um die naturgemäß recht inhomogene Finanzmarktszene hier insgesamt anzusprechen und das erforderliche NRW- und Börsen-Bewußtsein zu schaffen, bedarf es meines Erachtens der „politischen Schubkraft“. Hier sehe ich gute Ansätze und hoffe auf ein baldiges und behändes Zupacken.

Einzelmaßnahmen

1) Finanzplatz NRW

a) Notwendige Weichenstellung

- Identifizierung des Interesses der Kapitalmarktakteure an einem Finanzplatz NRW
- Schaffung einer Institution Finanzplatz NRW e.V.
- Stellung der Kapitalmarktakteure im Finanzplatz NRW e.V. nach Gewicht und Interesse

b) Grundlegende Aufgabe des Finanzplatz NRW e.V.

- Identifizierung von Mehrwerten von gemeinschaftlichem Handeln bzw. gemeinschaftlichen Auftritten
- Koordination der Schaffung der Mehrwerte

c) Grundsätzlich denkbare Einzelmaßnahmen des Finanzplatz NRW e.V.

- Bündelung und Koordinierung von Know-How-Verbesserung in NRW (z.B. Praxisdialoge Wissenschaft-Finanzindustrie, Stärkung der praxisorientierten Wissenschaft; Verbraucherschutz; Presse; Ausbildung)
- Marketingunterstützung für die zentralen Finanzmarkteinrichtungen (z.B. Börse)
- Marketingunterstützung für Kapitalmarktakteure durch Schaffung von Präsentationsforen (z.B. Finanztage NRW, Financial Center Düsseldorf ideell und räumlich)
- Schaffung eines Forums für branchenübergreifenden Know-How-Austausch
- Einbindung in Aktivitäten der Europa-Region „Dreiländer“

d) Engagement seitens der Landesregierung

– Einbringen der börsenpolitischen Kompetenz der Regierung, auf Landes-, Bundes-, sowie Europaebene

e) Schaffung eines „Börsenpolitischen Stammtisches“

- Beteiligung hochrangiger Vertreter von Wissenschaft und Presse
- Bündelung von Kompetenz, Aufmerksamkeit, Interesse, Dialog

2) Börsenplatz Düsseldorf

a) Notwendige Weichenstellung

- Erfragung des strategischen Konzepts der Börse Düsseldorf AG
- Feststellung der konzeptionellen und finanziellen Handlungsspielräume der Börse Düsseldorf AG

b) Grundsätzlich denkbare Einzelmaßnahmen bei eventuell gegebenem Handlungsspielraum

- Identifikation des Parketthandels als dem einzigen Wettbewerbsmittel der Börse Düsseldorf
- Versuch gemeinschaftlich insbesondere mit den anderen Regionalbörsen die Parkett-IT sinnvoll zu stärken (wettbewerbsfähig zu machen) um den von diesen grundsätzlich erzielbaren Umsatzanteil zu vergrößern
- Stärkere und sinnvolle Leistungskontrolle der skontroführenden Maklerschaft
- Grundsätzlicher Versuch den (gesteigerten) Parkettumsatzanteil gegen die anderen Parkettbörsen auf Düsseldorf zu ziehen durch
 - o Anreiz für neue Produkte der Handelsteilnehmer
 - o mehr und bessere Handelsteilnehmer, auch Maklerunternehmen, anziehen
 - o Öffnung der Börse für branchenfremdes Know-How um „Neuheitenmärkte“ früher zu erkennen (früher zum Beispiel: Privatanlegerbörse, Fondshandel, Derivate, Strombörse Leipzig, Börsengänge light im Freiverkehr, etc.)
 - o grenzüberschreitende Kooperationen (hoch börsenpolitisch)
 - o Auslotung der Ausrichtung auf bestimmte Kundengruppen (hoch börsenpolitisch, z.B. Sparkassen sehen aktuell einen Ausverkauf der Börse Frankfurt an die Euronext Paris)

und parallel Auslotung des Sinns und der Möglichkeiten zu Kooperationen und Vernetzungen mit anderen deutschen Parkettbörsen.

Eventuelle Überlegungen in Richtung einer Skontroführungsgesellschaft, um den Qualitätsanspruch mit einer börseneigenen Handschrift zu belegen.

Zusammenfassung Rede Dr. Lammert

Thema: „Rheinischen Kapitalismus in Zeiten der Globalisierung“

Dr. Lammert bezieht sich u.a. auf einen Aufsatz von Ralf Dahrendorf.

Ralf Gustav Dahrendorf *KBE* (seit 1993 Baron Dahrendorf von *Clare Market*), gelegentlich unter dem Pseudonym *Wieland Europa* (* 1. Mai 1929 in Hamburg) ist ein deutsch-englischer Professor der *Soziologie, Politiker und Publizist*. Er war Vorsitzender der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, Mitglied des Deutschen Bundestages, parlamentarischer Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Mitglied der Europäischen Kommission und Direktor der *London School of Economics and Political Science*.

Lammert wörtlich:

Der deutsche Nationalstaat wurde 40 Jahre später gegründet als die Düsseldorfer Handelskammer.

Dahrendorf schrieb damals, die unvermeidliche Globalisierung der Weltwirtschaft befördere eine massive Gegentendenz in der entschiedenen Wendung hin zu kleineren Räumen als den Nationalstaaten des 19. und 20. Jahrhunderts. Und es gebe einen **neuen Regionalismus**, einen **neuen Lokalismus**, eine neue Suche nach Gemeinschaft in allen möglichen Formen. Dahrendorf befürchtet, dass beide Tendenzen zugleich stärker werden und außer Kontrolle geraten könnten. Und was bei dieser Doppelentwicklung auf der Strecke bleibe, sei der Nationalstaat als Gehäuse für Rechtsstaat und Demokratie.

Dahrendorf beschreibt den, wie er sagt, asiatischen Kapitalismus, den angelsächsischen Kapitalismus und, wie es sich gehört, den rheinischen Kapitalismus idealtypisch wie folgt: Er sagt, es gibt da ein Modell des Kapitalismus, das sich vor allen Dingen in Asien entwickelt hat, das sich auszeichnet durch hohes Wachstum, ein beachtliches Maß an sozialer Konsistenz und ein sehr geringes Maß an demokratischen Mitwirkungsmöglichkeiten. Und dann gibt es ein angelsächsisches Modell des Kapitalismus. Das zeichnet sich aus durch ein hohes Maß an Demokratie, ein jedenfalls beachtliches Maß an stetigem Wirtschaftswachstum, bei gleichzeitig weitgehendem Verzicht auf jedenfalls rechtlich organisierte soziale Verfassung der Gesellschaft. Und drittens, sagt er, gibt es eben den rheinischen Kapitalismus. Und rheinischer Kapitalismus bedeutet ein hohes Maß an einklagbaren sozialstaatlichen Ansprüchen, ein beachtliches Maß an demokratischer Partizipation bei gleichzeitigem Verzicht auf Wirtschaftswachstum.

Dahrendorf schreibt: „Wenn die Volkswirtschaften denn schon eine Wahl treffen müssen, dann haben sie lieber Wirtschaftswachstum und sozialen Zusammenhalt mit weniger Demokratie, wie in Asien, als Wirtschaftswachstum und Demokratie ohne Solidarität, wie in der angelsächsischen Welt, oder Solidarität und Demokratie ohne Wirtschaftswachstum, wie im rheinischen Modell.“

Das Identifikationsbedürfnis der Menschen, gerade in Zeiten der Globalisierung, ist in Deutschland aus bekannten historischen Gründen nicht ganz so auffällig, aber bei genauem Hinsehen ebenso vital ausgeprägt, wie in fast allen unseren Nachbarländern, auch in den allermeisten Ländern der Welt. Und deswegen erscheint mir, gerade auch unter den historischen Bedingungen des europäischen Integrationsprozesses, der Abgesang auf den Nationalstaat mindestens verfrüht.

Richtig ist allerdings, dass die Nationalstaaten im Interesse ihrer Leistungs- und Gestaltungsfähigkeit Aufgaben abgeben müssen, und zwar sowohl nach oben wie nach unten. Zum einen an die Europäische Gemeinschaft, zum anderen **an die Regionen**, keineswegs nur und vielleicht sogar am wenigsten an die Nationalstaaten.

Europäisierung und Regionalisierung entwickeln sich wie siamesische Zwillinge, die nur um den Preis des Überlebens voneinander getrennt werden können. Ich meine das übrigens so, wie ich

es sage: Ich glaube nicht, dass wir die Europäisierung ohne Regionalisierung haben können, so wie allerdings eine Regionalisierung ohne Europäisierung ganz sicher keine Zukunftsperspektive hat.

Der Standortwettbewerb der Regionen innerhalb Europas und darüber hinaus belegt, dass weniger der Nationalstaat abgedankt hat als vielmehr die Nationalökonomie. Volkswirtschaften gibt es nicht mehr, oder, etwas weniger salopp formuliert, Volkswirtschaften gibt es eigentlich nur noch als Rechengrößen, aber nicht als tatsächlich relevante Handlungsrahmen konkreter wirtschaftlicher Entwicklung. Der Spielraum eines Unternehmens hat längst die Kammergrenzen gesprengt. Er hat auch nicht unbedingt etwas mit den Landesgrenzen zu tun. Der Spielraum eines Unternehmens definiert sich durch die Märkte. Und zwar nicht nur durch diejenigen, die man heute bedient, sondern auch durch diejenigen, die man morgen bedient und übermorgen bedienen muss. Und deswegen werden wir sicher volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen weiter Jahr für Jahr zur Kenntnis nehmen. Aber wir müssen sorgfältig die Illusion vermeiden, das habe etwas zu tun mit den Spielfeldern wirtschaftlicher Akteure. Es sind mathematische Summierungen, aber nicht Beschreibungen der Aktivitäten, die sich in ganz anderen Kontexten längst vollziehen.